



Holger Dörnemann
Stephan Leimgruber

Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive

Für Erziehung, Pädagogik
und Gemeindepraxis

BONIFATIUS

Holger Dörnemann
Stephan Leimgruber

Sexuelle Bildung
aus christlicher Perspektive

Für Erziehung, Pädagogik
und Gemeindepraxis

BONIFATIUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Klimaneutrale Produktion.
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier.

© 2022 Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung
des Verlags wiedergegeben werden, denn es ist urheberrechtlich geschützt.

Bibelzitate wurden, wenn nicht anderweitig gekennzeichnet,
folgender Bibelausgabe entnommen:
Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,
vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart.

Umschlaggestaltung: Melanie Schmidt
Bild: ©lisima/[stock.adobe.com](https://www.adobe.com/stock)
Satz: Bonifatius GmbH, Paderborn
Druck und Bindung: Bonifatius GmbH
Printed in Germany

eISBN 978-3-89710-967-4

Weitere Informationen zum Verlag:
www.bonifatius-verlag.de

Inhalt

Vorwort

1. Einleitung

- 1.1 Die Zäsur des Missbrauchsskandals und die neue Bedeutung Sexueller Bildung
- 1.2 Aspekte jugendlicher Lebenswelten
- 1.3 Die humanwissenschaftliche und biblische Verankerung Sexueller Bildung
- 1.4 Religionspädagogik und Sexualpädagogik als wissenschaftliche Disziplinen
- 1.5 Ausrichtung auf Erziehung, Pädagogik und Gemeindepraxis
- 1.6 Merkmale Sexueller Bildung aus christlicher Sicht

2. Sexualität als anthropologische Grundgegebenheit -

Humanwissenschaftliche Perspektiven und entwicklungsspezifische Bildungsaufgaben

- 2.1 Sexualität beim Kleinkind und in der Familie
- 2.2 Umgang mit Sexualität im Kindergartenalter
- 2.3 Sexualität im Grundschulalter und Aufklärung als Bildungsaufgabe
- 2.4 Jugendsexualität
- 2.5 Plurale Sexualität Erwachsener
- 2.6 Sexualität und Älterwerden
- Zusammenfassung

3. Biblische Aspekte der menschlichen Sexualität

- 3.1 Was kann von der Bibel erwartet werden? – Methodologische Vorfragen
 - 3.2 „Und es war sehr gut“ – Sexualität und das biblische Menschenbild
 - 3.3 Das Hohelied Salomos
 - 3.4 Vom ‚Schatten‘ der Sexualität (Röm 13, 8-14) – Gut und Böse (Hebr 5,4)
 - 3.5 Unterschiedliche Aspekte bei Jesus und bei Paulus
 - 3.6 Die neutestamentliche ‚Magna Charta‘ der Liebe
 - 3.7 Die Liebe als Motiv allen Handelns
- Zusammenfassung

4. Schlaglichter auf die Geschichte der Sexualpädagogik

- 4.1 Sexualität und Leibfeindlichkeit im frühen Christentum: Die Einseitigkeiten des Aurelius Augustinus (354-430)
- 4.2 Die „materia-gravis-Lehre-in-sexto“ und das 6. und 9. Gebot des Dekalogs
- 4.3 Die Kulturrevolution der 1968er-Generation und das Programm der sexuellen Befreiung
- 4.4 Der Durchbruch des sexualaffirmativen Ansatzes auf dem II. Vatikanum, auf den Synoden und im Katholischen Erwachsenenkatechismus
- 4.5 Stellungnahmen der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD)
- 4.6 Abbruch des Dialogs zwischen Jugend und der Deutschen Bischofskonferenz über Sexualität um die Jahrtausendwende
- 4.7 Die Enzyklika *Deus caritas est* (2005) von Papst Benedikt XVI

- 4.8 Der Jugendkatechismus „Youcat“ der katholischen Kirche (2011)
 - 4.9 Neue Ansätze unter Papst Franziskus auf den Familiensynoden (2014/15), der Jugendsynode (2018) und in den nachsynodalen Schreiben *Amoris laetitia* (2016) und *Christus vincit* (2019)
- Zusammenfassung

5. Systematische Überlegungen zur Sexualität in christlicher Perspektive

- 5.1 Über die Kennzeichen Sexueller Identität, einer Sexuallkultur und Sexueller Rechte
 - 5.2 Vielfalt sexueller Orientierungen und Identitäten
 - 5.3 Fünf Sinndimensionen menschlicher Sexualität: Identität, Beziehung, Lust, Fruchtbarkeit und Transzendenzoffenheit
 - 5.4 Liebe als zentrales Motiv und einendes Prinzip der Sexualität
 - 5.5 Liebe lernen durch die Einübung in Freundschaft und Partnerschaft
 - 5.6 Regeln sexueller Kommunikation
 - 5.7 Partnerschaft und Ehe als privilegierter Ort gelebter Sexualität
 - 5.8 Diskussion über Sexualkontakte junger Erwachsener
 - 5.9 Sexualität und zölibatäre Lebensform
- Zusammenfassung

6. Sexualpädagogische Bildungsaufgaben - ein Kompetenzmodell

- 6.1 Identitätskompetenz
- 6.2 Sprachliche und kommunikative Kompetenz
- 6.3 Sachkompetenz
- 6.4 Soziale Kompetenz

- 6.5 Ethische Kompetenz und die Diskussion um Werte
- 6.6 Interkulturelle und interreligiöse Kompetenz
- 6.7 Medienkompetenz

7. Sexualpädagogik in Schule und Religionsunterricht

- 7.0 Die interdisziplinäre und fächerübergreifende Anlage der Sexualerziehung
- 7.1 Humanwissenschaftliche und -biologische Sachverhalte
- 7.2 Geschlechterrolle und Geschlechtsidentität & Selbstkonzept und Gesellschaft
- 7.3 Soziale, personale und Medienkompetenz in der Sexualerziehung
- 7.4 Sexualerziehung und Religionsunterricht an Grundschulen
- 7.5 Sexualerziehung und Religionsunterricht an Haupt- und Mittelschulen
- 7.6 Sexualerziehung und Religionsunterricht an Realschulen
- 7.7 Sexualerziehung und Religionsunterricht an Gymnasien
- 7.8 Sexualerziehung und Religionsunterricht an Beruflichen Schulen
- 7.9 Sexualpädagogik mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen
- Zusammenfassung

8. Sexuelle Bildung mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen

- 8.0 Hinführung
- 8.1 Schulnahe sexualpädagogische Workshops für ältere Kinder und Jugendliche

- 8.2 Sexuelle Bildung in der offenen und verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit
- 8.3 Interkulturelle, geschlechtssensible Jugendarbeit
- 8.4 Sexuelle Bildung in ‚Tagen der religiösen Erziehung‘ der Schulpastoral
- 8.5 Sexuelle Bildung in der Ehevorbereitung und Paarbegleitung
- 8.6 Angebote für LSBTI*-Personen und -Paare
- 8.7 Sexuelle Bildung Erwachsener
- 8.8 Medienkompetenz angesichts medialer Sexualisierung und Pornografie
- 8.9 Sexuelle Bildung für Menschen mit Behinderung
- Zusammenfassung

9. Handlungsoptionen Sexueller Bildung aus christlicher Perspektive

Bibliografie

Vorwort

„Zur Liebe und zur Freiheit befreit“ - Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive

Die größte Gabe, die dem Menschen anvertraut ist, ist die Freiheit und die stärkste Herausforderung, die ihn lebenslang bewegt, ist die Entwicklung der eigenen Sexuellen Identität und die Gestaltung der Sexualität in Beziehung. Diese Schrift bearbeitet beide großen Themen der Menschheit: einerseits die jedem Menschen geschenkte Freiheit und andererseits den guten Umgang mit Sexualität. Damit versucht sie Antworten auf die in [Kapitel 1.1](#) zitierten Defizite der Lehre der Kirche zu geben, wie sie die Deutsche Bischofskonferenz im Anschluss an die MHG-Missbrauchsstudie im Jahr 2019 moniert hat, nämlich die „personale Bedeutung der Sexualität“ herauszuarbeiten und „entscheidende Erkenntnisse aus Theologie und Humanwissenschaften“ zu rezipieren. „Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive“ muss heute auf den aktuellen Forschungsstand von Theologie und Sexualwissenschaften bezogen sein, um Kindern und Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Erwachsenen Orientierung und Unterstützung geben zu können. Konkret schrieb der Missbrauchsskandal Kirche und Theologie gleichermaßen die Aufarbeitung der systemischen Ursachen als zentrale

Herausforderung in ihr gemeinsames Stammbuch. Vor diesem Hintergrund steht eine zeitgemäße Sexuelle Bildung vor einer doppelten Aufgabe: die Identität und die Personwürde des/der Einzelnen zu schützen und sie in jeder Lebensphase zu fördern.

Zum Schutz von Personwürde und zur Förderung der Individuen zielt Sexuelle Bildung auf eine reflexive sexuelle Selbstbestimmung und auf christliche Mündigkeit. Sexuelle Bildung stärkt die Individualität, indem sie die vielfältigen Sinndimensionen der Sexualität, ihren integrativen Gesamtsinn und ihren biopsychosozialen Facettenreichtum in den Blick nimmt und auf alle Lebensphasen bezieht. In diesem Buch wird dies nach einer biblischen und geschichtlichen Grundlegung ([Kapitel 3](#) und [4](#)) vor allem in [Kapitel 5](#) entfaltet. Dabei rückt nicht von ungefähr erneut in den Mittelpunkt, was auch als Mitte des Christentums bezeichnet werden kann und im Zentrum der christlichen Botschaft steht: die Liebe.

Sexualität gewinnt in und durch die Liebe ihre wahrhaft personale Bedeutung und ihre entscheidende Qualität. Diesen Sinnzusammenhang bringen das Christentum, Kirche und Theologie als Bildungsaufgabe in die Gesellschaft mit ein, die ihrerseits bis in alle schulischen Curricula Deutschlands hinein „Lust, Zärtlichkeit und Erotik an verantwortungsvolle Partnerschaft bzw. Liebe gebunden“ (BzGA 2004, 167) wissen will. Darin zeigt sich einmal mehr, wie sehr sich die Sexualkultur unserer westeuropäischen Gesellschaft spezifisch christlichen Wurzeln verdankt. „Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive“ legt diese Wurzeln frei und unterstreicht ihre große Bedeutung für die Entwicklung und Entfaltung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Eine christliche Pädagogik bringt Förderung und Schutz von Identität und Personwürde, Verantwortung für sich selbst und

füreinander sowie die Verbindung von Liebe und Sexualität in den gesellschaftlichen Diskurs ein, näherhin in das schulische und außerschulische Bildungswesen und in die Gemeindepraxis – wie es in den [Kapiteln 7](#) und [8](#) ausgeführt ist.

Jenseits einer als sexualfeindlich apostrophierten Geschichte der traditionellen Sexualmoral und einer mit Geboten und Verboten besetzten Sexualpädagogik wird neu auf einer tieferen Ebene eine „Unterströmung der christlichen Botschaft“ (Dörnemann 2021, 596) des westeuropäischen Kulturkreises deutlich. Diese christliche Unterströmung unserer Kultur richtet sich auf die personale Entwicklung des Einzelnen und ist mit der Achtung Sexueller Identität und Selbstbestimmung eng verbunden. Darin bestätigen sich einmal mehr außerkirchliche Einschätzungen, die das Christentum zu den „wichtigsten Quellen des okzidentalen Individualismus“ (Sloterdijk 2014, 307) rechnen. Was im Hinblick auf die „Liebesehe“ gesagt wurde, dass sie „ein direkter Abkömmling des christlichen Ehe-Ideals“ (Angenendt 2015, 244) sei, gilt ebenso hinsichtlich der Entfaltung und Entwicklung der personalen und Sexuellen Identität: sie kann in einem engen Konnex mit spezifisch christlichen Traditionslinien gesehen werden.

Mit der Hochschätzung von Individualität und Personwürde verbunden ist eine – biblisch und schöpfungstheologisch begründete – wertschätzende Haltung gegenüber einer Vielfalt von Lebensentwürfen und verschiedensten sexuellen Orientierungen. „Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive“ kann dieser Vielfalt gerecht werden, weil erst durch die Würdigung der individuellen Identität die Einzigartigkeit Sexueller Identitäten und die Unterschiedlichkeit ihrer Orientierungen sichtbar werden. Die damit zu

verbindenden Werthaltungen von Gutheißung und Wertschätzung, Akzeptanz und Toleranz untergraben nicht die Liebe, sondern bilden ihr Fundament und geben ihr eine vertiefte Grundlage. Die auf Liebe und verantwortungsvoller Treue basierten Beziehungen gehören ebenso gewürdigt und können in der christlichen Liebesehe - wie oben angesprochen - ein bleibendes Vorbild einer auf Dauer angelegten Treuebeziehung von zwei Menschen gleicher Würde sehen.

Die Aufgaben Sexueller Bildung aus christlicher Perspektive sind damit anspruchsvoll: Sie bleiben nicht auf die Pubertät fixiert, sondern sind eine lebenslange Aufgabe einer jeden Person von Kindesbeinen an über die Familienphase bis ins hohe Alter. In diesem interdisziplinären Entwurf kooperieren folgende Disziplinen: eine anthropologisch gewendete Theologie, die biblische Exegese, die theologische Ethik, Pädagogik und Religionspädagogik sowie Sexualpädagogik, Psychologie und Soziologie. Ausgangspunkt bildet die Lebenswelt junger Menschen, deren Einstellungen und Erfahrungen in einer sich rasch wandelnden Welt und deren soziokulturellen Strukturen. „Thema Nummer eins“ ist nicht mehr die Sexualität wie in Zeiten der Tabuisierung und der Verbote, sondern vielmehr die Identität und Würde der Person in gelingenden Beziehungen mitten in einer meinungspluralen Welt - wie das [Kapitel 1](#) und [2](#) artikulieren.

Die tiefergehenden Annäherungen an das Phänomen der Sexualität lassen erkennen, dass sie eine das ganze Leben prägende Grunddimension des Menschen ist. Vom Kleinstkind bis ins hohe Alter ist sie da und verlangt - aufgrund ihrer Plastizität - eine personale und verantwortliche Ausgestaltung und Kultivierung. Ausgehend von alt- und neutestamentlichen Texten für die

Grundlegung des christlichen Menschenbilds, das sich durch Würde und Freiheit der Person auszeichnet, wird Sexualität als gute Gabe Gottes gesehen. Der systematische Teil skizziert eine Phänomenologie der Sexualität und zugleich Regeln der sexuellen Kommunikation, die einen unbefangenen und fairen Umgang erleichtern. Für die Erziehung ist darüber hinaus das erstellte Kompetenzmodell für einen gelingenden Umgang mit Sexualität bedeutsam ([Kapitel 6](#)). Es thematisiert die Ausbildung eines Bündels von Fähigkeiten: ästhetische, inhaltsbezogene, sprachliche, soziale, interkulturelle, handlungsbezogene und mediale Kompetenzen. Es entsteht eine Verknüpfung von Sachaspekten und Kompetenzen, wie es die neuen kompetenzorientierten Lehrpläne mitvollziehen. [Kapitel 7](#) konkretisiert die Ausbildung spezifischer sexualpädagogischer Kompetenzen in den Lernbereichen Schule und Religionsunterricht, während sie in [Kapitel 8](#) in den Bereichen der Jugendarbeit bis zur Familien- und Erwachsenenbildung in einer offeneren Weise der Wertekommunikation zur Geltung gebracht wird.

Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive möchte eine Brücke bauen zwischen aktuellen Erfahrungswelten von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen und neu durchdachten Argumentationen und zukunftsfähigen Positionen. Sie versteht sich darin als *emanzipatorische Neuorientierung*, weil sie Menschen in ihrem Erfahrungs- und Glaubenssinn ernstnimmt und ihnen die Gestaltung des Lebens zutraut, wozu auch eventuelles Scheitern und daraus gezogene Korrekturen gehören. Für diese Befreiung zur Mündigkeit und Selbstbestimmung muss auch und gerade für Christinnen und Christen gelten: „Wenn man einem Christen begegnet, sollte man den Eindruck haben: Sieh an, ein freier Mensch!“ (Marx 2020, 8). Sexuelle

Bildung aus christlicher Perspektive zielt auf die Förderung der Freiheit als „Kern des Menschen“ (ebd., 13) und auf die Entfaltung seiner Geschöpflichkeit, die auf Liebe und Beziehung ausgerichtet sind. Denn: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1).

Dieses Buch greift zahlreiche Veröffentlichungen beider Autoren auf und schreibt insbesondere die „Christliche Sexualpädagogik“ (Leimgruber 2011) fort, die als „emanzipatorische Neuorientierung“ vor einem Jahrzehnt theologisches Neuland für die praktische Theologie insgesamt erschlossen hat. Dass diese sexualpädagogische Monographie aus dem Bereich der Religionspädagogik in der vorliegenden Publikation auf dem Stand der biblischen und systematischen theologischen Fachdisziplinen wie der Sexualwissenschaften weitergeführt wird und den weiten Rahmen von Erziehung, Pädagogik und Gemeindepraxis abschreiten und aufgreifen kann, verdankt sich der engagierten Aufnahme und dem gewissenhaften Lektorat durch den Bonifatius-Verlag. Dafür sind wir insbesondere dem Verlagsleiter Ralf Markmeier, dem Geschäftsführer Rolf Pitsch und Gisela Appelbaum als Lektorin des Bonifatius-Verlages zu Dank verpflichtet. Auf ihre Anregung hin erfolgte im abschließenden 9. Kapitel die Ausformulierung von Handlungsoptionen, die die Bedeutung Sexueller Bildung aus christlicher Perspektive für Kirche und Gesellschaft am Ende eines weit gespannten Bogens noch einmal auf den Punkt bringen.

*Holger Dörnemann
Stephan Leimgruber*

1. Einleitung

Das Jahr 2010 steht für den Beginn der Veröffentlichung von lange Zeit vertuschten, sexuellen Missbrauchsfällen in der römisch-katholischen Kirche. Zahlreiche Fälle über alle Bistümer in Deutschland hinweg ließen eine umfassende Aufarbeitung fordern, die im Jahr 2018 mit der Veröffentlichung des interdisziplinären Forschungsverbundprojekts „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ das ganze Ausmaß in seiner Komplexität deutlich machten. Das Papier von Wissenschaftler/innen aus Mannheim, Heidelberg und Gießen (MHG) zählt in Kirchenakten von 1946 bis 2014 insgesamt 3.677 betroffene Kinder und Jugendliche bei einer deutlich höher vermuteten Fallzahl.

1.1 Die Zäsur des Missbrauchsskandals und die neue Bedeutung Sexueller Bildung

Bei der Beschreibung der Missbrauchsursachen formuliert das Forschungsteam, „dass es sich beim Missbrauch Minderjähriger durch Kleriker der katholischen Kirche nicht um das Fehlverhalten Einzelner handelt, sondern

dass das Augenmerk auch auf die für die katholische Kirche spezifischen Risiko- und Strukturmerkmale zu richten ist, die sexuellen Missbrauch Minderjähriger begünstigen oder dessen Prävention erschweren“ (Dreßing et al. 2018, 15). Insbesondere vier mögliche Risikofaktoren, die die in der Studie erfassten sexuellen Übergriffe begünstigt haben, werden in der Studie benannt: 1. Zölibat, 2. Sexualmoral / Haltung zu, Umgang mit Homosexualität, 3. Klerikalismus (Ausnutzung der Machtposition) sowie 4. unzureichende Voraussetzungen für emotionale und sexuelle Persönlichkeitsentwicklung in der Priesterausbildung / fehlende bzw. unzureichende Begleitung der Geistlichen im Hinblick auf zölibatäres Leben. Entsprechend deutlich spricht die Deutsche Bischofskonferenz in ihrer Presseerklärung im Frühjahr 2019 von einer „Zäsur“ für die Kirche in Deutschland:

„Die Sexualmoral der Kirche hat entscheidende Erkenntnisse aus Theologie und Humanwissenschaften noch nicht rezipiert. Die personale Bedeutung der Sexualität findet keine hinreichende Beachtung. Das Resultat: Die Moralverkündigung gibt der überwiegenden Mehrheit der Getauften keine Orientierung. Sie fristet ein Nischendasein. Wir spüren, wie oft wir nicht sprachfähig sind in den Fragen an das heutige Sexualverhalten.“

Man kann zu Recht von einer Zäsur reden, denn nicht nur seitdem, sondern schon in den vergangenen zehn Jahren davor ist viel geschehen, geforscht und erkannt worden. Ein neues Bewusstsein von der Schwere der Schuld hat sich herausgebildet, weil die Schädigungen der Betroffenen wie die begünstigenden Faktoren klarer sichtbar wurden. Kirchliche Leitlinien und Rahmenordnungen zur Prävention sind überarbeitet, spezifische Präventions- und zuweilen auch Interventions-Beauftragte an bestimmten Anlaufstellen eingesetzt und Präventionsangebote mit Fort- und Weiterbildungen, Beratungsmöglichkeiten etc. zum Standard geworden. Die Aufarbeitung ist noch in vollem

Gänge. Pater Klaus Mertes SJ hat den Stein 2010 ins Rollen gebracht und die sexuellen Missbrauchstaten von Priestern, Ordensleuten und weiteren Verantwortlichen an Gymnasiasten des Canisius-Kollegs in Berlin publik gemacht und damit für großes Entsetzen gesorgt. Mittlerweile ist die Erkenntnis gewachsen: Sexualisierte Gewalt, sexuelle Übergriffe und Missbräuche von Kindern und Jugendlichen gab es in einem viel größeren Ausmaß, als es vermutet wurde. Daran haben die Kirche und insbesondere Kleriker, Ordensleute und auch Laienmitarbeitende nicht unerheblich Anteil. Die Verbrechen sind umso schwerwiegender, als sie minderjährige Kinder und Jugendliche betroffen haben, die voll Vertrauen zu den Geistlichen und den kirchlichen Institutionen waren. Weil aber der moralische Anspruch der Kirche so hoch ist, wiegen die Vergehen noch schwerer, ist der Vertrauensverlust bei vielen geradezu bodenlos. Dramatisch wirkt heute nicht nur für die Betroffenen die Einsicht, dass die Jugendlichen keinen Echoraum fanden, um ihre Nöte mit solchen Übergriffen zu artikulieren und einzuklagen, denn eine falsche Idee des Nichtwahrhabenwollens oder der Vertuschung wehrte solche Klagen ab. Und wenn Übergriffe geschahen, die unbestreitbar waren, wurden die Täter geschützt und versetzt, ohne der Öffentlichkeit die nötigen Informationen zu geben. Es wurde unterlassen Betroffene zu begleiten und die angebrachten Veränderungen systemischer Ursachen in Gang zu setzen. Das Ansehen und der Schutz der Institution und damit der Täter standen über dem Schutz und der Würde von Kindern und Jugendlichen und aller von sexualisierter Gewalt Betroffener.

Sexueller Missbrauch und sexualisierte Gewalt sind ebenso auch gesamtgesellschaftliche und international bekannte Phänomene. Zuerst wurden sie in den

Erziehungsheimen von Kindern mit Behinderungen rüchbar, dann in Internaten und ebenso in Familien. Die seelischen Verletzungen der Betroffenen sind schwerwiegender als angenommen und reichen von Ängsten über Selbstzweifel und Ekel bis hin zu Depressionen. Die unterschiedlichsten Krankheitsbilder und Beziehungsstörungen reichen von psychischen Traumata bis zu neurophysiologischen Veränderungen und begleiten viele ihr Leben lang.

Die Notwendigkeit Sexueller Bildung

Was die Missbrauchsfälle über die in der MHG-Studie angesprochenen systemischen Ursachen mangelnder sexueller Reife und Bildung verdeutlichen, ist die Einsicht in die Notwendigkeit sexualpädagogischer Bildung bei Mitarbeitenden in der Seelsorge, aber ebenso in allen pädagogischen Einrichtungen. In der Rahmenordnung Prävention der Deutschen Bischofskonferenz vom 1.1.2020 heißt es erstmals und ist verpflichtend geworden:

„In allen pädagogischen Einrichtungen soll eine Sexualpädagogik vermittelt werden, die Selbstbestimmung und Selbstschutz stärkt.“

Gewiss stellt Sexuelle Bildung hohe Anforderungen an Eltern, Bezugs- und Lehrpersonen, und sie ist in allen pädagogischen Einrichtungen dringend nötig. Nicht nur ist das Interesse an Fragen rund um die Sexualität groß, es ist von zentraler Bedeutung, dass Kinder und Jugendliche lernen, sich angemessen auszudrücken und dass sie in ihren diesbezüglichen Fragen ernst genommen werden. Nach wie vor aber stellen sich viele Schulträger und Verantwortliche pädagogischer Einrichtungen dieser Aufgabe nicht im erforderlichen Maß und nicht wenige Pädagog/inn/en weichen Fragen von Kindern und Jugendlichen aus, weil sie sich entweder ihrerseits von

ihrem Schulträger allein gelassen fühlen oder Sorge und Angst vor dem in der pädagogischen Vermittlung notwendigen Selbstbezug haben (self-involvement). Durch ein sexualpädagogisches Konzept an einer Schule und eine Zusammenarbeit der einschlägigen Schulfächer kann hier viel zu einem ebenso sachlichen wie geschützten Klima beigetragen werden, z.B. in der fächerübergreifenden Zusammenarbeit von Biologie und Religionsunterricht. Ein eigenes Kapitel in diesem Buch beschreibt die Möglichkeiten, die heute bereits im schulischen Fachbereich besprochen werden können (vgl. [Kap. 7](#)). Ein weiteres Kapitel konkretisiert die pädagogische Aufgabenstellung im Blick auf die Jugend-, Erwachsenen- und Familienbildung (vgl. [Kap 8](#)).

Sexuelle Bildung ist eine der anspruchsvollsten, sensibelsten wie auch grundlegendsten Aufgaben der pädagogischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, insofern sie den Schutz und die Förderung der Sexuellen Identität jedes Menschen zum Ziel hat, die Sexuellen Rechte und Rechte reproduktiver Gesundheit schult und darüber zum Grundauftrag der Pädagogik bzw. Sexualpädagogik in kirchlichen Einrichtungen gehört. Sexuelle Bildung zielt gerade auch aus christlicher Perspektive auf Bewusstwerden, Einsicht und Eigenverantwortung und nimmt heute die Individualität Sexueller Identität in den Blick, aus der heraus sexuelle Orientierungen, Präferenzen, aber auch das Rollenverständnis und die Geschlechtsidentität abgeleitet werden. Diese neue Fokussierung reflektiert darin zugleich den Forschungsstand der Sexualwissenschaften und neuester Analysen und Umfragen, die zeigen, welche Themen im Leben heute heranwachsender Jugendlicher und junger Erwachsener relevant sind.

Im Einleitungskapitel wollen wir etwas von der Lebenswelt junger Menschen aufscheinen lassen, auch und nicht zuletzt in Bezug auf den *für* Jugendliche so wichtigen Bereich der Sexualität. Dazu werden Ergebnisse der Befragungswelle zur BZgA-Studie „Jugendsexualität“ von 2020 und biografische Notizen der Generation der 12- bis 25-Jährigen aus der Shell Jugendstudie (2019) vorgestellt und einige aufschlussreiche Aussagen aus der Dr. Sommer Studie 2016 aufgenommen (1.2). Der [Abschnitt 1.3](#) nimmt die Hauptabsicht dieser Schrift in den Blick, die auf eine menschengerechte Sexualpädagogik zielt, die humanwissenschaftliche und christlich-biblische Impulse ins Spiel bringt. Gefragt sind Perspektiven, Begründungen und theologisch wie pädagogisch vertretbare Positionen für eine zukunftsfähige verantwortungsbewusste Sexualpädagogik. Ein besonderer Fokus liegt wie in anderen Publikationen (z.B. Interreligiöses Lernen ²2007 oder Religionsdidaktik ⁶2010) auf den Lernorten Schule und Religionsunterricht, greift aber auch auf die Erziehung und Pädagogik insgesamt sowie die Gemeindepraxis aus (1.5). Schließlich soll das zugrunde liegende wissenschaftliche Selbstverständnis der Religionspädagogik, der Sexualpädagogik und Sexueller Bildung geklärt werden (1.4), das spezifische Merkmale einer „Sexuellen Bildung aus christlicher Sicht“ herausarbeiten lässt (1.6).

1.2 Aspekte jugendlicher Lebenswelten

Für die 18. Shell Jugendstudie (2019) wurden 2.572 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12 bis 25

Jahren zu ihrer Lebenssituation und zu ihren Einstellungen befragt. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Jugendliche in Deutschland eine pragmatische Grundorientierung kennzeichnet. Wie schon in vorausgegangenen Shell Jugendstudien beschrieben sind junge Erwachsene bereit, sich in hohem Maße an Leistungsnormen zu orientieren, und hegen gleichzeitig den Wunsch nach stabilen sozialen Beziehungen im persönlichen Nahbereich. „Familie“ und „soziale Beziehungen“ sind die mit Abstand wichtigsten Wertorientierungen, die so gut wie alle Jugendlichen für sich gewährleisten sehen wollen; sie sind sogar wichtiger als „Eigenverantwortlichkeit“ (89 %) und „Unabhängigkeit“ (83 %), die doch gerade im Jugendalter als Übergang zum Erwachsensein besondere Entwicklungsaufgaben markieren (Shell 2019, 20).

Vier von fünf Jugendlichen geben an, dass sie „das Leben in vollen Zügen genießen“ wollen. Diese Haltung hat seit 2002 kontinuierlich an Bedeutung gewonnen und ist seit 2015 stabil. Die Betonung des Lebensgenusses unterstreicht die Bedeutung, die Jugendliche der eigenen Teilhabe beimessen. Das Hier und Jetzt in Verbindung mit dem Bedürfnis, an den diversen Angeboten, die die Gesellschaft zu bieten hat, persönlich zu partizipieren, ist für die große Mehrheit der Jugendlichen ebenfalls maßgeblich. Familie und Gemeinschaft sowie ein eher hedonistisches Streben nach Vergnügen und Genuss schließen einander dabei nicht aus, sondern bedingen sich sogar. (ebd., 20-21) Familie, Freunde und soziale Beziehungen im Verbund mit Eigenverantwortung und Unabhängigkeit sind auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund die wichtigsten Lebensziele. Der Hauptunterschied zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund besteht in der Bedeutung, den sie dem Glauben an Gott beimessen. (ebd., 23) Gut zwei Drittel

(68 %) aller 12- bis 25-Jährigen möchten später einmal Kinder haben. Dabei sind sich junge Frauen etwas häufiger sicher, dass sie Kinder möchten, als junge Männer (71 % zu 64 %). (ebd., 25) Freundschaften mit Gleichaltrigen sind für Jugendliche von zentraler Bedeutung, wobei mehr die Qualität als die Quantität sozialer Beziehungen zählt. (ebd., 26) Erste Ergebnisse der neuen Befragungswelle BZgA-Studie „Jugendsexualität“ (BZgA 2020) bestätigen die Ausführungen der vorausgegangenen BzGA-Studie „Jugendsexualität 2015“ sowie der „Dr. Sommer Studie 2016“ mit 2.492 befragten Kindern und Jugendlichen von 11 bis 17 Jahren zum Sexualverhalten Jugendlicher, auf die in [Kap. 2.4](#) näher eingegangen wird. Sie machen deutlich, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität unter Fragen wie: „Bin ich (schon) normal?“, „Verhalte ich mich richtig?“, „Bin ich attraktiv?“, „Was will ich?“, „Wer bin ich?“ und „Wer möchte ich mal werden?“ für Jugendliche und junge Erwachsene im Zentrum stehen. Bezogen auf die Identität geht es um die Auseinandersetzung und Entwicklung des biologischen, psychischen und sozialen Geschlechts (der Rolle) sowie der sexuellen Orientierung bzw. der sexuellen Präferenz.

Heutige junge Menschen möchten als Subjekte ernst genommen und im Gewissen angesprochen werden. Sie verwahren sich dagegen, dass man ihnen Gebote und Verbote als letztgültig präsentiert, als Vorgaben, die sie nur zu übernehmen hätten. Sie sind nicht damit einverstanden, wenn andere ihnen fertig erstellte Lebenspläne vorgeben oder überstülpen wollen. Ihnen liegt vielmehr an Wertekommunikation, um in Freiheit diese Werte selbst zu wählen und für die Folgen eigenen Handelns selbst die Verantwortung zu übernehmen. Bevormundung durch die Erwachsenengeneration gehört für heutige Jugendliche und junge Erwachsene zu den unerwünschtesten Dingen.

Gewiss brauchen Kinder das Aufzeigen von Grenzen, aber bereits sie möchten die Gründe dieser Grenzen mit zunehmendem Alter verstehen und selbst einsehen können.

Die Berufung auf das eigene Gewissen und die persönliche Verantwortung im Sinne der Mündigkeit und Selbstbestimmung gehören heute zum selbstverständlichen Handlungsrepertoire junger Menschen. Nicht wenige Jugendliche haben sich von einer Kirche verabschiedet, die ihnen bloß Vorschriften macht und das Nicht-Einhalten dieser Vorschriften als schwere Sünden taxiert. Eine zukunftsfähige Sexualpädagogik auf christlichem Hintergrund darf es sich nicht so leicht machen. Sie kann junge Menschen durchaus mit der christlichen Botschaft und dem Evangelium konfrontieren, ja, sie soll biblische Werte ins Spiel bringen, aber die Entscheidung über die Realisierung solcher Werte wird in einem kommunikativen Prozess jedem und jeder Jugendlichen selbst überlassen. Sinnvoller als Kataloge mit schweren Sünden zu erstellen, ist es, Jugendliche zu selbstbestimmtem und werteorientiertem Handeln und mit Leitbildern und Hilfen zu einer verantwortlichen Lebensgestaltung anzuleiten. Für diese Perspektiven ist allerdings eine entwicklungspsychologische Stufe nötig, die erst mit zunehmenden Alter (postkonventionelles Niveau) eingenommen werden kann. Hier werden ethische Entscheidungen aufgrund reflektierter und selbst gewählter Prinzipien getroffen.

Zusammenfassend sind junge Menschen im zweiten Lebensjahrzehnt von ursprünglichen, zutiefst menschlichen Sehnsüchten bewegt. Sie haben mit ihrer Selbst- und Identitätsfindung zu tun, mit der Beziehungsgestaltung mit anderen Jugendlichen sowie mit den modernen Medien als Kommunikationsinstrumente. Dahinter stehen Wertefragen

in einer meinungspluralen Gesellschaft und Hoffnungen auf sinnvolles Leben durch erfüllende Begegnungen. Gesucht werden tragfähige Beziehungen, Zärtlichkeit und ein erfülltes Leben in Beruf, Freizeit und im Alltag. Das Fernziel nicht Weniger ist die Familie als Heimat, das Nahziel eine gefestigte Identität in einer anerkannten Rolle und in vertrauten sozialen Bezügen.

1.3 Die humanwissenschaftliche und biblische Verankerung Sexueller Bildung

Es ist zweifellos schwierig und anspruchsvoll, eine konsistente Sexualpädagogik zu entwerfen, die humanwissenschaftliche Erkenntnisse aufgreift und religionspädagogisch verantwortet. Vielleicht wäre es in der Tat angemessener, wenn sich die Kirche für ein paar Jahre ein Bußschweigen auferlegte, wie dies bereits gefordert wurde. Doch könnte dagegen eingewandt werden, dass dies einer Flucht vor den anstehenden Problemen gleichkäme und Feigheit gegenüber der jungen Generation zeigen würde. - Aus unserer Sicht tut eine zukunftsfähige Sexuelle Bildung gut daran, zu den Quellen (ad fontes) zurückzugehen und sich in Pädagogik, Entwicklungspsychologie und im biblischen Fundament der Theologie zu verankern, ohne jedoch einzelne Aussagen ungeschichtlich zu verabsolutieren. Gefragt ist eine Religionspädagogik als interdisziplinäre Verbundwissenschaft!

1.4 Religionspädagogik und Sexualpädagogik als wissenschaftliche Disziplinen

Seit der „anthropologischen Wende“ der Theologie und seit der so genannten „empirischen Wendung“ (Wegenast 1968) in der Religionspädagogik versteht sich die *Religionspädagogik* als interdisziplinäre Verbundwissenschaft, also nicht mehr als Anwendungswissenschaft der systematischen Theologie. Ihr Gegenstand ist die religiöse Bildung und Erziehung entlang des Lebenslaufs. Mit anderen Worten beschäftigt sie sich mit religiösen Lernprozessen im Kontext religiöser Traditionen, hier speziell des Christentums, doch in ökumenischer Offenheit und im interreligiösen Dialog. In Zentraleuropa wird Religionspädagogik als theologische, nicht religionswissenschaftliche Disziplin verstanden mit hermeneutischen, empirischen, analytischen und praxisbezogenen Forschungsmethoden. Einer Ellipse gleich hat sie einen theologischen Brennpunkt mit Bibelwissenschaften, Schrifthermeneutik, systematischen, historischen und praktischen Disziplinen und einen erziehungswissenschaftlichen pädagogischen Brennpunkt, der die Ergebnisse der Humanwissenschaften beleuchtet und für religiöse Lernprozesse berücksichtigt. Religionspädagogik hat eine theologische und eine religionswissenschaftlich akzentuierte Fragestellung und will religiöses Lernen optimieren, klären und von ideologischen Fehlformen befreien. Joachim Kunstmann versteht Religionspädagogik überdies als Wahrnehmungswissenschaft, als Ästhetik, die kritisch reflektiert werden muss (Kunstmann 2004); beides sind

indispensable Aspekte auch für eine Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive!

Die *Sexualpädagogik* ist Teil der Erziehungswissenschaft und der Sozialpädagogik zugeordnet. Sie kennt keine lange Forschungstradition und verfügt bis heute nur über vereinzelte universitäre Lehrstühle, außerdem über eine Reihe von Forschungsinstituten, die Spezialausbildungen und Lehrerbildung integrieren. Sigmund Freud hatte zweifellos eine große Bedeutung für die Disziplin, weil Erkenntnisse seiner Psychoanalyse aufgenommen und eingearbeitet wurden. Heute versteht sich die Sexualpädagogik als kritische, gesellschaftswissenschaftlich ausgerichtete Disziplin (Sielert/Schmidt 2013, 14), die auf funktionierende Demokratie und kultivierte Vielfalt zielt, aber auch eine individuelle Zielsetzung kennt im Sinne einer Stärkung der Identität und Lebenskraft. Sexuelle Bildung kann nicht ohne „*Normen und Werte*“ (ebd., 16) auskommen, ja sie hat ausdrücklich auch eine „*religiöse bzw. spirituelle Dimension*“ (ebd., 17), mit der sie allerdings kritisch umgeht. In einer turbulenten Geschichte der Sexualpädagogik (Koch 2013, 25-40) fand sie von der „geschlechtlichen Unterweisung der Aufklärung“ hin zu einem neuen sexualpädagogischen Paradigma der „Sexuellen Bildung entlang des Lebenslaufes“ mit den Zielen der Selbstbestimmung, der Selbstverantwortung und eines angemessenen Sprechens über Sexualität (Sielert/Schmidt 2013, 13).

Ähnlich wie die Geschichte der Sexualpädagogik kennt auch die Geschichte der Katechetik bzw. Religionspädagogik einen Variantenreichtum an Einstellungen zur Sexualität, angefangen von der Bibel und

Augustinus über das Mittelalter, die Reformation und Aufklärung bis hin zu der 1968er-Generation. In dieser Zeit wurden die Ergebnisse der Humanwissenschaften aufgegriffen, die auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1968) rezipiert wurden und in den Synodentexten zum Durchbruch kamen. Das über lange Zeit „tiefe Schweigen“ der Moraltheologie (Halter 2008, 149) im Bereich der Sexualethik ist leider auch in der Religionspädagogik festzustellen. Von Ausnahmen abgesehen (Bartholomäus 1987; Langer 1986; Ziebertz 1991; Lämmermann 2002; Leimgruber 2011) wagte sich kaum jemand umfassend an dieses Thema heran, während die pädagogische und unterrichtliche Praxis mit der Zeit Schritt zu halten versuchte. Mittlerweile sind die einschlägigen Themen in den Religionslehrbüchern trotz eines jahrelangen Theoriedefizits erstaunlich gut, kreativ und weiterführend dargestellt (vgl. [Kapitel 7](#)).

1.5 Ausrichtung auf Erziehung, Pädagogik und Gemeindepraxis

Schließlich gehört in diese Einleitung die Zielrichtung der religionspädagogischen und sexualpädagogischen Fragestellung, nämlich die Beschreibung der Ausrichtung Sexueller Bildung in den Bereichen von Erziehung, Pädagogik, Schule, Religionsunterricht, Jugendarbeit und in der Gemeindepraxis. Dazu ist allerdings Grundlagenarbeit in den verschiedenen Arbeitsbereichen nötig. Für den schulischen Bereich sollen Nöte, Fragen und Probleme der Jugend erkannt und aufgegriffen werden. Hierzu sind die Lehrpläne zu berücksichtigen, weil Sexualpädagogik mittlerweile in der Schule obligatorisch

ist. Im Religionsunterricht sind die Themen „Liebe, Freundschaft und Sexualität“ zu Lieblingsthemen avanciert. Die Lehrpersonen tun gut daran bei den Schülerinnen und Schülern mit einer Mischung von Neugierde, echtem Interesse und einem Bedürfnis nach Information und Orientierung zu rechnen. In Bezug auf die Jugendarbeit können wir von reichen Erfahrungen aus der Prävention profitieren, welche in den Jugendgruppen bereits zur Anwendung gekommen sind. Insbesondere was das soziale Lernen betrifft, hat die kirchliche Jugendarbeit einen großen Fundus erarbeitet, der besonders im [Kapitel 8](#) einfließen wird. Darüber hinaus nimmt diese Schrift viele weitere Orte Sexueller Bildung in den Blick, von der Erziehung in der Familie, in Kindertagesstätten bis in die Gemeindepraxis und die Familien- und Erwachsenenbildung. Die Breite der einbezogenen Handlungsfelder zeigt zugleich, wie weit Sexuelle Bildung in christlicher Perspektive heute ausgreift und wie zielgruppenspezifisch sie sich konkretisieren kann und muss.

1.6 Merkmale Sexueller Bildung aus christlicher Sicht

Der Versuch Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive zu entwerfen, macht hellhörig. Er zieht gleichzeitig viele Fragen nach sich, etwa, ob es überhaupt eine spezifisch christliche Sexualpädagogik gibt und worin das unterscheidend Christliche besteht. Die im Zuge der Missbrauchsaufarbeitung offengelegte Tabuisierung von Sexualität hat ins Bewusstsein gebracht, dass der Umgang vieler Christen mit dem Thema Sexualität sich offenbar

nicht vom Umgang von Nichtchristen mit dem Thema Sexualität unterscheidet und zuweilen sexuelle Übergriffe sogar begünstigt hat. Bekannt ist die Tatsache, dass jede Pädagogik von geschichtlichen soziokulturellen Vorgaben geprägt ist, die allen Menschen einer Kultur gemein sind. In diesem Buch werden drei Merkmale einer christlich verwurzelten Sexualpädagogik herausgearbeitet, die in den nachfolgenden Kapiteln konturiert werden.

Erstens orientiert sie sich am *christlichen Menschenbild*, das alt- und neutestamentlich verbürgt ist und die Originalität, Freiheit und Würde des Menschen hochhält und diese in der Gottesebenbildlichkeit festmacht. Die geschlechtliche Grunddimension des Menschen ist in der Schöpfung ebenso mitgegeben wie das Angelegt-Sein des Menschen auf Beziehung und Partnerschaft hin.

Zweitens ist eine christliche Sexualpädagogik auf die Humanisierung *des sexuellen Umgangs* der Menschen untereinander ausgerichtet. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ (GG Nr. 1, 1949) bedeutet dann, dass sexualpädagogische Lern- und Bildungsprozesse angestoßen werden, die eine tiefe Wertschätzung einer jeden Person in ihrer Sexuellen Identität und Würde fördern und in der Liebe ihr Fundament haben. Das impliziert eine Absage an jede Form von sexualisierter Gewalt, speziell gegenüber Kindern und Jugendlichen, aber auch im Umgang der Erwachsenen untereinander.

Drittens qualifiziert die *Motivation* eine Sexualpädagogik aus christlicher Perspektive. Ihr Bemühen um gelingendes Leben soll echt, authentisch und glaubwürdig sein und mit allen Kräften für liebevolle Beziehungen eintreten, aber sie ist nicht rein innerweltlich ausgerichtet. Wie die zölibatäre Lebensform „um des Himmelreiches willen“ (Mt 19,12) motiviert ist, so sollen sich auch Freundschaft und

Partnerschaft, Ehe und Familie bewusst bleiben, dass die Ewigkeit in dieses Leben hineinragt, es prägt und auch – und gerade – in der Sexualität bereits erfahren werden kann. Dies kann auch in Gesten der Liebe darüber hinaus im menschlichen Miteinander zeichenhaft konkret werden, im Eintreten für Gerechtigkeit und Frieden oder in guten Taten, die über die Endlichkeit der Welt hinausweisen und die Botschaft des Christentums bezeugen.